



**Deutsch-Israelischer Freundeskreis Ingelheim e.V.**

**Jahresbericht 2013**

## Veranstaltungen im Jahre 2013

16. März. 2013 - Am 16. März 2013 fand die **Mitgliederversammlung** mit Neuwahlen statt. Klaus Dürsch wurde als Vorsitzender in seinem Amt wieder gewählt, Ullrich Zöllner als stellvertretender Vorsitzender. Herr Hermann Kissel wieder zum Geschäftsführer. Frau Susanne Krupka wurde als Schatzmeisterin wieder gewählt. Als Beisitzer/innen wurden Helmut Huber, Helmut Fiedler und Lotan Sagi gewählt. Kassenprüfer wurden Marianne Hahn und Franz-Josef Brandt.

Der Vorsitzende erinnerte an die Aktivitäten der vergangenen zwei Jahre. Hauptereignisse waren die Spendenaktion zum Sternheim-Wald zur Unterstützung der Wiederaufforstung des Karmelgebirges nach dem Brand 2010, die Ausstellung der Geschwister Rothschild, das unter Leitung von Hans-Georg Meyer und Oberbürgermeister a.D. Dr. Joachim Gerhard durchgeführte Projekt "Ingelheim im Nationalsozialismus mit der Publikation und der Ausstellung im Alten Rathaus.

Viele Veranstaltungen wurden mit Kooperationspartnern durchgeführt. In der anschließenden Aussprache wurde die Rolle der Gedenkarbeit in Hinblick auf aktuelle Fälle von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit diskutiert.

Im Anschluss stellte Pfarrer Peter Fleckenstein, Versöhnungskirche unter dem Thema "**Oasen der Hoffnung**" Einrichtungen in Israel vor, die von der Evangelischen Kirche in Hessen Nassau unterstützt werden. Diese Einrichtungen widmen sich der Sozial- und Friedensarbeit, werben für gegenseitiges Verständnis und fördern das interreligiöse Gespräch. Exemplarisch stellte er die Gedenkstätte Yad Vashem, das Kinderheim Neve Hanna, das Friedensdorf Neve Shalom / Wahat al-Salam und das Hospiz im St. Louis Krankenhaus in Jerusalem vor.

10. Juni 2013 Das Sebastian-Münster-Gymnasium organisierte eine **Ausstellung zu Anne Frank**. Im Rahmen dieser Ausstellung vom 6. Juni bis 3. Juli 2013 wurden Gedenktafeln für zwei Lehrer der Vorgängerschule enthüllt.

Während der Gedenkfeier spielte Daniel Kempin, begleitet von Dimitry Reznik auf der Geige. Er beschrieb die Besonderheiten des jüdischen Lebens und Alltags. Innerjüdische Gruppierungen als Reaktion auf diese Bedingungen wurden mit zum Teil ausgelassenen, selbstironischen Liedern dargestellt. Hier wurde wieder der ungeheure (Über-) Lebenswille und eine fast unverständliche Hoffnung zum Ausdruck gebracht.

Während der Veranstaltung wurde an ehemalige jüdische Schüler und verhaftete und ermordete Lehrer der Schule erinnert. Vorgestellt wurden die Schüler von der AG „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“, der Lehrer Karl Balser von Hartmut Geißler und der Lehrer Ludwig Langstädter von Klaus Dürsch (DIF Ingelheim). Beide Lehrer wurden 1933 auf der Grundlage des "Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" aus dem Schuldienst entlassen. Der DIF unterstützte diese Veranstaltung unter Leitung von Herrn Franz Diehl.

Die Allgemeine Zeitung Ingelheim schrieb dazu am 25. Juni 2013:

#### Schüler als Opfer der Nazi-Diktatur

GEDENKTAFELN Aktion der „Schule mit Courage“

INGELHEIM - (red). „Es brennt, Brüder, es brennt! Steht nicht mit verschränkten Armen, steht auf, löscht das Feuer, weil eure Stätte brennt“. Im Konzert mit Daniel Kempin und Dimitry Reznik folgt sekundenlange Stille auf das Lied und seinen eindringlichen Appell aus den 1930er Jahren, der die Pogromnacht 1938 vorauszusehen scheint. Es ist der Zeitpunkt, an dem das Sebastian-Münster-Gymnasium an seine ehemaligen Lehrer und Schüler erinnert, die Opfer des Nationalsozialismus geworden sind.

#### Respekt erweisen

Die AG „Schule ohne Rassismus und Schule mit Courage“ hatte sich um das Schicksal von acht ehemaligen jüdischen Schülern der damaligen Realschule Ober-Ingelheim oder der Oberschule für Jungen (ab 1938) gekümmert, aus der 1945 das Ingelheimer Gymnasium hervorging. Wichtig war es der AG die Namen der ehemaligen jüdischen Mitschüler dem Vergessen zu entreißen und durch das Nennen der Namen und ihrer Lebensdaten den Respekt zu erweisen, der ihnen zu Lebzeiten verweigert worden war, nur weil sie Menschen jüdischen Glaubens waren. Den ermordeten Lehrer Ludwig Langstädter stellte Klaus Dürsch vom Deutsch-Israelischen Freundeskreis Ingelheim den Gästen des Konzerts anhand von Bild- und Textquellen vor. Nach Langstädter ist in Ingelheim auch eine Straße benannt und vor dessen Wohnung in der Stiegelgasse war 2010 mit Schülern eines SMG-Geschichtskurses ein Stolperstein gesetzt worden. Am 30. September 1942 wurden Ludwig Langstädter und seine Frau deportiert und anschließend ermordet. Langstädter unterrichtete, die Zeit des 1. Weltkriegs ausgenommen, von 1908 bis zu seiner „Dienstenthebung“ am 11. Mai 1933 als jüdischer Religionslehrer an der Höheren Bürgerschule in Ober-Ingelheim („Altes Gymnasium“). Von den Nazis verhaftet und vom Schuldienst entlassen wegen seiner demokratischen Überzeugungen: Karl Balsler.

#### Ermordete Schüler

Zwei der ehemaligen Schüler (Ferdinand Mayer 1887-1940 und Robert Heinrich Mayer 1888-1943) entschieden sich angesichts der Ausweglosigkeit ihrer Situation dafür, sich das Leben zu nehmen. Alle anderen Schüler wurden deportiert und in Vernichtungslagern ermordet (Emilie Mathilde Hahn, geb. 1905, Lotte Nussbaum, geb. 1920; Siegfried Markus Eisemann 1890 – 1942; Ernst Simon Eisemann 1891 – 1943; Marx Harry Heinrich Kahn, geb. 1900; Otto Friedrich Mayer 1882 – 1942). Als Jude und Demokrat, der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) nahe stehend, geriet Ludwig Langstädter 1933 sofort ins Visier der Nationalsozialisten. 1935 wird er von Nationalsozialisten blutig geschlagen und im August im „Stürmer“ mit der Überschrift „Rabbiner und Kaplan“ verunglimpft. Kaplan Dr. Jakob Bergmann hatte ihm seine Anteilnahme nach dem Überfall versichert.

#### Bestens integriert

Ludwig Langstädter war Volksschullehrer in Ober-Ingelheim, versah Kantordienste in der Ingelheimer Synagoge und leitete den Synagogenchor „Harmonie“. Er war auch 1933 der letzte Dirigent des Arbeitergesangsvereins Ober-Ingelheim. Während der Reichspogromnacht am 10. November 1938 zerstörten SA-Leute die Wohnung von Ludwig Langstädter und seiner Frau Betty (geb. Kahn). Bis zur Deportation 1942 lebte die Familie Langstädter in Mainz. Klaus Dürsch konnte belegen, dass Ludwig Langstädter in Ingelheim bestens integriert war.

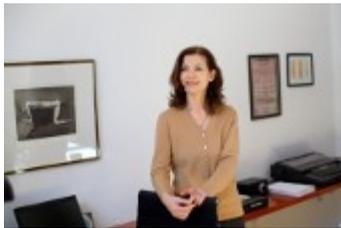
Hartmut Geißler berichtete sehr anschaulich über die Lebensstationen des wegen seiner demokratischen Überzeugungen 1933 vom Schuldienst suspendierten und verhafteten Karl Balsler, der das Naziregime im Gegensatz zu Langstädter überlebte. Beide Pädagogen seien auch heute noch geeignete Vorbilder für die Schulgemeinschaft des Sebastian-Münster-Gymnasiums. In der Aula des Sebastian-Münster-Gymnasiums erinnern jetzt zwei Gedenktafeln an die beiden ehemaligen Lehrer des „Alten Gymnasiums“.

28. Juli 2013 Auf dem Ingelheimer **Waldfest** am 28. Juli im Ingelheimer Wald war der DIF mit einem Stand präsent und warb für den Michael-Sternheimer-Wald. Es gab eine Weinprobe mit köstlichen Tropfen aus dem Carmel und Informationen zur Wiederaufforstung des Karmelgebirges. Leider war das Wetter sehr schlecht, so dass die Erwartungen nicht erfüllt wurden.

8. Sept. 2013 **"Jenseits des Guten und Schönen: Unbequeme Denkmale?"** So lautete das Thema des diesjährigen Tages des offenen Denkmals. Zu den unbequemen Denkmalen gehören die jüdischen Friedhöfe. Die jüdischen Friedhöfe erinnern in fast jedem rheinhessischen Dorf an die jüdischen Gemeinden, die durch die nationalsozialistische Gewaltherrschaft zerstört wurden, so auch in Ingelheim. Auf manche Grabsteine wurden die Namen der Verstorbenen nicht mehr eingemeißelt, weil niemand mehr da

war, der den Auftrag gegeben hätte. Andere Flächen blieben leer, weil die Menschen, für die diese Grabstätte bestimmt war, irgendwo im Osten Europas ermordet worden waren. Klaus Dürsch, Vorsitzender des Deutsch-Israelischen Freundeskreises Ingelheim e.V. führte ca. 30 Besucher über den größten Ingelheimer Friedhof in der Hugo Loersch Straße. Am Beispiel der Gräber der Familie Mayer zeigte er auf, dass diese Familie über hundert Jahre als Viehhändler und Metzger in Ingelheim tätig war.

18. Sept. 2013 **Ursula Krechel**, Trägerin des Deutschen Buchpreises 2012, las am 18. September vor einem gut besetzten Ratssaal aus ihrem Roman "Landgericht". - Was muss einer fürchten, was darf einer hoffen, der 1947 aus dem Exil nach Deutschland zurückkehrt? Nach ihrem gefeierten, 2008 erschienenen Buch »Shanghai fern von wo« ging Ursula



Krechel mit ihrem neuen großen Roman »Landgericht« noch einmal auf Spurensuche. Die deutsche Nachkriegszeit, die zwischen Depression und Aufbruch schwankt, ist der Hintergrund der fast parabelhaft tragischen Geschichte von einem, der nicht mehr ankommt. »Landgericht«, der Roman mit dem doppeldeutigen Titel, handelt von einer deutschen Familie, und er erzählt zugleich mit großer Wucht von den Gründungsjahren einer Republik. Krechel las das Kapitel von Mainz-Mombach, in dem sie die Situation der 1950er Jahre schildert und sich hinein fühlt in einen, der aus dem Exil in das zerstörte Deutschland zurückgekehrt ist und dort im Grunde nicht erklären kann, wie es war, in Kuba gewesen zu sein. Die vielen Fragen im Anschluss ließen erkennen, dass Krechel vor Fans gelesen hatte. Viele hatten das Buch bereits gelesen.

Karola Arnold schrieb am 21. September 2013 in der AZ-Ingelheim:

"Die Lesung im gut besuchten Ratssaal beginnt mit seiner Zeit in Mainz-Mombach, wo Kornitzer eine Anstellung am Mainzer Landgericht erhalten hatte, weit weg von seiner Frau, die in Lindau am Bodensee wohnte. 1948/49 kam er in der zerstörten Stadt an, konnte keine eigene Wohnung, nur ein Zimmer zur Miete, im Haus einer Mainzer Familie finden. Mit einer kühlen und beobachtenden Langsamkeit schildert Ursula Krechel eine Begegnung der Familie mit dem Untermieter beim Abendessen. Welten prallen dabei aufeinander. Unverständnis macht sich auf Seiten der Familienmitglieder breit, die von Krieg und den damit verbundenen Plünderungen und Vergewaltigungen berichten können. Kornitzer wurde ausgetrieben und erniedrigt, kann aber keine „pfeifenden Granaten“, keine Kellerexistenzen oder KZ-Aufenthalte vorweisen. Für sein Gegenüber ist er „also ein glücklicher Mensch“.

Die Veranstaltung fand in Zusammenarbeit mit der Stadtbücherei Ingelheim statt.

9. Nov. 2013 Am 9. November 2013 fand die **Gedenkfeier an die Opfer der Novemberpogrome**



**Gedenkfeier, mitgestaltet von Schülerinnen der Kaiserpfalz Realschule plus Ingelheim.**

in Ingelheim statt. InRAGE, das Bündnis gegen Rechts und Deutsch-Israelischer Freundeskreis Ingelheim e.V. riefen am Morgen zur Reinigung der 36 im Stadtgebiet verlegten Stolpersteine auf. Nachmittags fand die Gedenkfeier auf dem Synagogenplatz statt. Diesmal hatten Schülerinnen der Kaiserpfalz Realschule plus den inhaltlichen Teil vorbereitet. Sie gedachten insbesondere Hans Neu-Neumann, der mit weiteren Ingelheimern nach dem Pogrom am 10. November in Buchenwald inhaftiert wurde und es Anfang 1939 noch schaffte, aus Deutschland zu entkommen.

**Foto: Stadt Ingelheim am Rhein**

Beate Schwenk schrieb dazu am 11. November 2013 in der Allgemeinen Zeitung Ingelheim:

"Am 9. und 10. November 1938 wurden überall in Deutschland jüdische Gebets- und Versammlungshäuser, Wohnungen und Geschäfte zerstört. Jüdische Bürger wurden erniedrigt, misshandelt und ermordet. „Auch in unserer Stadt wütete ein Mob nationalsozialistischer Gesinnung“, erinnerte Oberbürgermeister Ralf Claus bei der Gedenkveranstaltung auf dem Synagogenplatz, wo seit 1992 eine Betonskelett die Erinnerung an das Schicksal der Ingelheimer Juden und die Zerstörung ihrer Synagoge wach hält.

„Die Synagoge wurde bis auf die Grundmauern zerstört“, rief der Oberbürgermeister die Vorkommnisse vor nunmehr 75 Jahren in Erinnerung. Nicht nur die Synagoge, die bis 1938 zwischen Jungfermpfad und Stiegelgasse stand, wurde Ziel gewalttätiger Übergriffe, auch jüdische Geschäfte und Wohnungen wurden demoliert, Inhaber und Bewohner verprügelt. An eines dieser Schicksale erinnerten Schülerinnen der Kaiserpfalz-Realschule plus im Rahmen der Gedenkveranstaltung. Sie hatten sich im Vorfeld intensiv mit der Lebensgeschichte Hans Neumanns befasst, der im Dezember 2012 in den USA verstorben ist. Als Jugendlicher hatte Neumann die Zerstörung seines Elternhauses in der Bahnhofstraße erlebt. Zwei Wochen lang wurde der damals 18-Jährige im KZ Buchenwald inhaftiert. Eine Erfahrung, die seine schlimmsten Vorstellungen übertroffen habe, wie die Schülerinnen berichteten. Nach der Entlassung stand für Hans Neumann fest, dass er Deutschland verlassen würde. Im Januar 1939 emigrierte er in die USA. Die Eltern, die bis zuletzt vergeblich auf ein Visum für Amerika gewartet hatten, sah er nicht wieder. Wie andere alteingesessene jüdische Familien, die in ihrer Heimat plötzlich unerwünscht und mit blindem Hass konfrontiert waren, wurden auch sie im Konzentrationslager ermordet. „Einige Familien konnten ihre Kinder im Ausland in Sicherheit bringen“, blickte Klaus Dürsch, Vorsitzender des „Deutsch-Israelischen Freundeskreises“ (DIF) zurück. „Meist war das ein Abschied für immer.“ Viele jedoch hätten es nicht ins Ausland geschafft, weil sie niemand habe aufnehmen wollen. „Heute sind wir in der Lage, in der die Vereinigten Staaten damals waren“, stellte der DIF-Vorsitzende fest. Deutschland tue sich schwer damit, Menschen hereinzulassen, die Zuflucht suchten. Unvorstellbar sei das, was den Juden angetan worden sei, betonte Kaplan Christian Feuerstein. Es sei geplündert und gebrandschatzt, vertrieben und gemordet worden. „Es wurde versucht, jüdisches Leben in Deutschland auszurotten.“

Dass man an diese Gräueltaten selbst nach Jahrzehnten weiter erinnern müsse, darin waren sich die Redner einig. Es gehe nicht um Schuld, sondern vielmehr um die kollektive Verantwortung, dafür Sorge zu tragen, dass sich die Vergangenheit nicht wiederhole. In diesem Zusammenhang dankte der OB dem „Ingelheimer Bündnis gegen Rassismus und Gewalt“ sowie dem „Deutsch-Israelischen Freundeskreis“ für ihre aktive Gedenkarbeit. Wie in jedem Jahr hatten sie - tatkräftig unterstützt von engagierten Mitstreitern – die Stolpersteine im Stadtgebiet gereinigt."

Das Klarinetten-Ensemble der Katholischen Kirchenmusik Gau-Algesheim begleitete die Veranstaltung.

1. Dez. 2013 **Faten Mukarker** Am 1. Dezember 2013 sprach Faten Mukarker in der Versöhnungskirche Ingelheim West. unter dem Titel: **Warten auf den Frieden**. Faten Mukarker, bekannt durch Radio-, Fernseh- und Zeitungsinterviews, lebt mit ihrer Familie in Beit Jala, einem Nachbarort von Bethlehem. Aufgewachsen in Deutschland kehrte sie als junge Frau nach Palästina zurück und durchlebte dort später mit ihrer Familie und Kindern die Schrecken der ersten und zweiten Intifada, die auf beiden Seiten, in Israel und in Palästina, Tote und Verletzte forderte, die zu Hass und Unversöhnlichkeit geführt haben.



Die arabische Welt ist weiterhin in Aufruhr und im Umbruch. Was bedeutet das für den Nahostkonflikt und für die Menschen in Israel und den palästinensischen Gebieten? Aus den Nachrichten, die uns aus der Region erreichen, erfahren wir kaum noch etwas über das Leben dort. Doch es gibt auf beiden Seiten der bis zu 9 m hohen Mauer Menschen, die an einen gerechten Frieden glauben. Aber welche Hürden müssen im Alltagsleben überwunden werden, welche Mauern müssen eingerissen werden, damit die beiden Völker endlich wieder zu einem Nebeneinander oder sogar Miteinander finden? Faten Mukarker sprach über die besonderen Bedingungen des alltäglichen Lebens. Selbst im geteilten Deutschland aufgewachsen, vermochte sie gerade Deutschen die besondere Situation nachvollziehbar darstellen. Sie machte die verschiedenen Etappen des Konfliktes transparent – die historischen wie die gegenwärtigen. In einprägsamer Erzählweise machte Mukarker den Zuhörern deutlich, dass sie und ihre



**Faten Mukarker mit Schülern der Kaiserpfalz Realschule**

Landsleute sich nichts sehnlicher wünschen als ohne Angst, frei und selbstbestimmt in einem eigenen lebensfähigen Staat neben dem Staat Israel zu leben.

Literaturhinweis: Faten Mukarker: *Leben zwischen Grenzen. Eine christliche Palästinenserin berichtet.* Hans Thoma Verlag.

Am 2. Dezember sprach Faten Mukarker in der Kaiserpfalz-Realschule plus. Die Allgemeine Zeitung Ingelheim berichtete darüber am 12.12. 2013:

#### **Eigenen Staat Palästina gibt es noch nicht**

**FRIEDENSAKTIVISTIN** Faten Mukarker beschreibt Realschülern das Leben in ihrem Land. Faten Mukarker ist in Bethlehem geboren und in Deutschland aufgewachsen. In Bonn ging sie zur Schule. Im Alter von 20 Jahren ging sie zurück nach Israel, weil sie heiraten sollte. Heute lebt sie in Beit Jala, einem Vorort von Bethlehem. Sie hat vier Kinder, zwei Jungen und die beiden Mädchen Monika und Ursula.

#### **Gespannte Zehntklässler**

Faten Mukarker besuchte jetzt die Kaiserpfalz-Realschule plus. Aufmerksam lauschen die Schüler zweier zehnter Klassen dem zweistündigen Vortrag ihres palästinensischen Gastes. Palästina? Den Staat gibt es doch (noch) gar nicht. „Wir wohnen im Nahen Osten, den Namen haben uns die Europäer gegeben. Wir sind nahe. Die Gewalt, die wir dort erleben, kann schnell hier herüber schwappen.“ Gewalt erlebt Faten Mukarker auch in Deutschland. Sie berichtet von einem Erlebnis im Zug vor wenigen Tagen. Sie war gerade angekommen, ließ ihren Koffer im Gang an der Tür stehen, da er so schwer war; beladen mit Schnitzereien aus Olivenholz, einem traditionellen Handwerk ihres Volkes. Das Bahnpersonal war unsicher, forderte sie auf, den Koffer zu öffnen. Sie berichtet auch von ihrer Kindheit, ihrer Jugend. „Je älter ich wurde, desto unfreier wurde ich ... und meine Brüder genossen umso mehr Freiheiten.“ Die Rolle der Frau, die Macht der Männer – ein bestimmendes Thema im Leben von Faten Mukarker. Informationen aus erster Hand gab es für die gespannt lauschenden Schüler – vom Leben eines arabischen Mädchens in Deutschland, von zerbombten Häusern und einem Nahost-Konflikt, der den damaligen amerikanischen Präsidenten George W. Bush nicht zu interessieren schien, von einem – ihrem – Geburtstag, der wegen des Sechs-Tage-Kriegs nicht gefeiert werden konnte. Faten Mukarker zeigt Bilder von der neun Meter hohen Mauer, die sich durch ihr Land Palästina und durch ihren Garten zieht.

#### **„Wählen gehen!“**

Am Ende ihres Berichts fordert Faten Mukarker die Realschüler auf, stets wachsam zu sein gegenüber allen Anfängen und Formen von Gewalt. Sie appelliert an sie, als zukünftig wahlberechtigte Bürger wählen zu gehen und lädt sie ein: „Kommt zu uns und schaut euch zusammen mit mir um, informiert euch und lasst euch von mir zu einem traditionellen palästinensischen Essen einladen.“

## Nachrufe



Sigrid Rothschild, geb. Mayer, starb am 8. November 2013 in Buenos Aires. Sie wurde am 30. März 1932 in Ober-Ingelheim als Tochter des Tabakhändlers Ernst Mayer und seiner Frau Karoline, geb. Brandt in Ober-Ingelheim geboren. Er führte zusammen mit seinem Bruder Paul ein Tabakwarengeschäft am Markt in Ober-Ingelheim. Nachdem die Gestapo sie bereits 1933 vorübergehend verhaftete und der Laden zerstört wurde, beschlossen die beiden Familien, mit ihren beiden kleinen Kindern nach Südamerika auszuwandern.

**Sigrid Rothschild (Mitte) mit ihrer Tochter Liliana bei ihrem letzten Besuch in Ingelheim 2008. Ingelheimer Schüler führten sie zu den Grabstätten ihrer Familienangehörigen.**

Am 15. Juli 1934 emigrierte die Familie nach Argentinien. Dort wuchs Sigrid Mayer auf, heiratete Rudolf Rothschild. Das Ehepaar bekam drei Kinder, Gabriel, Liliana und Miguel. Sigrid Rothschild besuchte auf Einladung der Stadt Ingelheim am Rhein und des deutschen Freundeskreis Ingelheim e.V. Wir werden sie in guter Erinnerung behalten.



Am 26. Dezember 2013 starb unser Vereinsmitglied Professor Guido Ludes. Während seiner Zeit als Kunstlehrer am Sebastian-Münster Gymnasium in Ingelheim gehörte er zu den Initiatoren der Stele in Gedenken an die zerstörte Synagoge in Ingelheim.

Guido Ludes arbeitete viele Jahre in der Gedenkarbeit in Ingelheim und im Land Rheinland-Pfalz mit. Von 2002 bis 20013 führte er den Vorsitz des Kunst- Und Kulturbeirates zur Gedenkarbeit im Lande.

Das Foto zeigt ihn bei einer Besprechung 2007 bei einem Gespräch zur Neugestaltung des Synagogenplatzes.